



Abend=

Zeitung.

26.

Dienstag, am 31. Januar 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Bedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: K. G. Th. Winkler (Th. Sell).

## Reise = Schnitzel.

(Fortsetzung.)

Auf der Wien-Naaber Eisenbahn bestiegen wir einen großen langen Salon, in dessen Mitte ein breiter Hauptgang von der Eintrittsthür der Länge lang bis zum obern Ende hinlief; an beiden Seiten dieses Hauptganges befanden sich Maroquin-Polster-Sitze zu zwei Personen, die so eingerichtet waren, daß immer zwei Personen zwei andern gegenüber saßen, auf beiden Seiten des Salons Fenster mit seidnen Vorhängen versehen. In wenig Minuten füllte sich der Saal mit Personen vorzüglich der feinern Classe; es nahm uns Wunder, die mehrsten derselben in sehr elegantem Costüm eintreten zu sehen, namentlich waren die Damen ballmäßig gekleidet und mit Blumen, und, wie es hier Sitte zu seyn scheint, mit sehr geschmackvoll gearbeiteten Juwelen reich geschmückt; alle in der rosigsten Laune! Zwischen uns und den in unserer Nähe sitzenden Personen — wir waren nicht in Berlin, wo es widersinniger Weise bei Deutchen, die sich gern zu den höhern Classen zählen möchten, zur sogenannten feinen Sitte gehört, mit einem von Bekannten nicht feierlich ceremoniell vorgestellten Fremden gar nicht zu sprechen, sondern seiner bescheidenen und anständigen Annäherung mit kaltem Spott-Blicke sich zu entziehen; wir waren in Wien, wo man sich es zum Vergnügen zu machen scheint, mit dem Fremden, dessen Anstand und äußere Haltung Achtung für Sitte und einen gewissen Grad von Bildung verräth, ein freundliches Wort zu wechseln — zwischen

uns und unserer interessanten Nachbarschaft also war die Unterhaltung bald angesponnen, und so erfuhren wir denn im Laufe des Gesprächs, daß heute bei einem in Baden residirenden Grafen Ball sey, und daß an demselben unsere ganze nächste Umgebung, ein Kreis von höchst liebenswürdigen im elegantesten Ball-Costüm reizend glänzenden Frauen und Mädchen aus den ersten Ständen der Kaiserstadt Theil nehmen werde; ich ließ hierauf kaum die Aeußerung fallen, daß ich den Grafen aus früherer Zeit noch recht gut kenne, daß einer seiner Bekannten uns schon vor einigen Tagen auch zu dem Balle geladen habe, daß wir aber die sehr gütige Aufforderung aus mehreren Gründen hätten ablehnen müssen, als links und rechts in allen Formen des Scherzes und des Ernstes in uns gedrängt ward, dem Grafen, dessen Gastfreundlichkeit ja weltbekannt sey, die Freude zu machen und uns von ihnen bei ihm einführen zu lassen. Natürlich mußten wir, zu einer Landpartie wohl, aber nicht zu einem stattlichen Grafenballe costümiert, auf unsrer Weigerung einstimmig beharren; wo ist aber im kalten steifen Norden Deutschland's der Fall, daß Fremde von Fremden zum Gastgebote eines fremden Grafen mit solcher hingebenden Freundlichkeit geladen werden?

Während der angenehmsten Unterhaltung flogen wir durch die reich angebaute Gegend, in der sich Dorf an Dorf und Flecken an Flecken reihte. — Beinahe alle zehn Minuten ertönte von der Spitze des Zuges ein Trompetenstoß. Wir hielten an; ein Conducteur trat



in den Salon und rief den Namen des Orts, vor dem wir hielten, aus; und die Personen, die nur bis dahin fahren wollten, stiegen augenblicklich aus, wogegen zuweilen andere eintraten und die Plätze der Abgegangenen einnahmen. Viel zu schnell für die Annehmlichkeit des Genusses trafen wir in Baden ein; die acht bis zehn langen Salons, die uns begleitet hatten, entledigten sich der Fahrgäste, deren Reiseziel Baden war und stürmten unaufhaltsam nach Ungarn fort. Die Ausgestiegenen zerstreuten sich binnen einer Minute in mehrere Richtungen, wir eilten nach dem uns empfohlenen Gasthause. Unter jedem Schattenbaume im Garten luden weißgedeckte Tische zur Einnehmung des Mittagsmahles ein; ein vollständiges Orchester begrüßte uns mit einem munteren Straußischen Bade-Walzer, und ein halb Duzend flinker Marqueure frugen, die zierlichen Tafelreihen durchfliegend, mit ihrem höflichen „Schossens Knoden?“ nach den Befehlen der Gäste. Wohl hätte man sich hier gleich auf mehrere Wochen Hütten bauen mögen, allein wir hatten noch für diesen Tag viel vor uns und daher Eile. Doch ließen wir uns nach der alten Erfahrung, daß nichts der Gesundheit schädlicher ist als zu schnell zu essen, bei unserem sehr gut zubereiteten Mittagsmahle nicht überjagen, stärkten uns mit einer Flasche braven Ruspdorfer, die in einem blanken Eiseimer neben unser Tischchen gesetzt ward, und kühlten uns mit dem Gefrorenen, das dem Dehne'schen ziemlich nahe kam, für den bevorstehenden heißen Nachmittag recht sorglich aus.

„Immer essen und trinken; das ist doch immer noch das alte Wiener Leben Luciae, wie es von jeher gewesen,“ höre ich manchen verehrten Leser vor sich hinbrummen. Aber deckt nur z. B. in Berlin's entfernteren Umgebungen unter solchen breitstämmigen Laubbäumen solche reinliche schmucke Tischchen und setzt darauf solche ausgefuchte feine Schüsseln und stellt ihnen hinter den Stühlen eine solche artige zuvorkommende Dienerschaft, ich stehe Euch dafür, meine guten lieben Berliner werden sich dabei eben so behaglich befinden.

Was den Wein anbelangt, so habe ich, ob man gleich jetzt zu meiner großen Bewunderung die vorzüglichern Sorten, wie sie der Rhein, die Champagne und das mit Recht beliebte Bordeaux nur spenden können, in jedem anständigen Hôtel findet, mich doch einzig und allein, so lange wir in den k. k. Erbstaaten verweilten, an den Oestreicher gehalten, und wie in Frankreich und namentlich im Burgundischen und in der Champagne, wohl viel saures, Hals und Brust zusammenziehendes Zeug, in guten Häusern aber auch ein sehr trink- und

genießbares, völlig spritfreies Glas gefunden, was bei viel geringerem Preise weit besser mundet, als die Sorten, die in den gewöhnlichen Weinhandlungen Berlin's mit 15 — 20 Sgr. pro Flasche bezahlt werden.

Doch fort, fort! Der Wagen hält vor dem Garten! Hinaus in die Brühl!\*)

Ach hätte mir doch der geniale Reisebeschreiber, der in der „Berliner Botschaften Zeitung“ bei Erwähnung der Berlin-Anhalter Eisenbahn, eine so hinreißende Schilderung von den Sand- und Riefer-Steppen bei Trebbin und Jüterbogk lieferte, und bei Erschließung der Berlin-Frankfurter Eisenbahn den staunenden Leser in die Gletscherwelt der Märktischen Schweiz verlockte, in die Brühl seine Feder mitgeben können! Es ist eins der reizendsten Thäler Deutschland's, das seit der Zeit meines letzten Hierseyns durch zahllose neue, im geschmackvollsten Style gebaute Landhäuser und durch die sinnigsten anmuthigsten Gartenanlagen unglaublich verschönert worden ist. In diesem meilenlangen Paradiese hat die Wiener elegante Welt ihre Sommerresidenz aufgeschlagen. Dort, auf einer kleinen blumenumkränzten Anhöhe thront ein stattlicher Pallast, bewohnt von einer der ersten fürstlichen Familien des Kaiserreichs, die eben in behaglicher Nichtsthueri da saß und das zweite Frühstück einnahm; dicht daneben zieht sich eine tiefe Waldschlucht in das Gebirge hinein; aber auf beiden Seiten des sich nach dem Hochwalde zu schlängelnden Fußsteiges blinken aus Gebüsch und jungem Laubholz schmucke, einstöckige Häuserchen heraus, vor deren Thüren kleinere Familien unter freiem Himmel ihr Mittagmahl einnehmen; am klaren Bache, der das ganze Thal der Länge lang durchrieselt, wandeln lustige Gesellschaften ohne Zahl, elegant aber einfach ländlich gekleidet, im Schatten breitstämmiger Buchen und Linden. Sie haben, wie es scheint, einen weiten Morgenspaziergang gemacht, denn sie eilen — die Glocke auf dem Kirchturme hinter dem grün belaubten Hügel dort schlug eben die Mittagstunde — zu Tisch. Fast alle die schönen Landbewohnerinnen trugen große breitkrämpige Italiener-Hüte, die ungemein gut kleiden, für die Sonne den sichersten Schutz gewähren und federleicht sind; die buntfarbigen seidnen Bänder, die vom Hüte unverschürzt lang herab flattern, geben den städtischen Landmädchen und jungen Frauen

\*) Manche schreiben auch Briel, da indessen Brühl, in alter Zeit eine niedere, mit Buschwerk stark bewachsene Landschaft bezeichnete, so mag „Brühl“ für den, der die reizende Thal hat kennen gelernt, wohl die richtigere Schreibart seyn; warum aber die Wiener statt „der Brühl“ immer „die Brühl“ sagen, mögen sie gelegentlich selbst beantworten; ich muß nun schon dem Sprachgebrauche folgen.



eine äußerst gefällige Anmuth, und in Folge der Bemerkung, die sie auf ihren Wanderungen durch Wald und Fluren, Feld und Wiesen, mögen gemacht haben, daß die langen Schlumper hier eine unerträgliche Last sind, hat sich der heroische Entschluß, des Gewandes Säume etwas zu kürzen, von selbst herausgestellt, so daß der schöne Fuß der Wien-Brielerinnen zum Entzücken aller, die Sinn für weibliche Gracie haben, seine Rolle hier sichtbar spielen kann.

Dort drüben — o seht das wunderniedliche kleine Haus mit den blanken Spiegelscheiben; vor diesem eine hohe Silberpappel; in ihrem Schatten sitzt die sauberste aller Hausfrauen, im Lesen eines sie wahrscheinlich sehr anziehenden Buches vertieft; ein dicker runder Junge von kaum zwei Jahren spielt zu ihren Füßen im Sande. Leise schleicht sich ein junger Mann von wohlgefälliger Gestalt von hinten heran und schließt ihr mit beiden Händen die Augen. Hoffentlich ist es ihr Gatte. Es wäre abscheulich, wenn er es nicht wäre; nein, nein, es ist ihr nach des Tages Arbeit aus der Residenz heimkehrender Gatte. Der Junge jodelt laut auf, als er den Vater erblickt und die hübsche Frau schlingt dem so früh nicht Erwarteten beide Arme unter herzlich freudigem Willkommen um den Hals. Eine allersliebste Scene. —

Wohl giebt es mehrere himmlische Plätzchen unter'm Monde, wo ich für den Sommer, wenn alles so wäre wie es seyn sollte, gern meine Residenz aufschlagen möchte. Mein bössischer Zeitungs-Correspondent würde sich, in gleichem Falle vielleicht die romantischen Gegenden zwischen Treuenbriegen und Beelitz oder das Eden zwischen Blossen und Baruth wählen; ich würde nach Heidelberg, nach Interlaken oder, und zwar aus mancherlei Gründen, am liebsten in die Brühl bei Wien ziehen und hier mein Sommerhüttchen bauen.

Aber wer zählt die Thürme, und die Burgen, und die Tempel, und die Ruinen, die von den höchsten Puncten dieser zauberischen Landschaft herabschauen in das lachende Thal! Zum Husaren-Tempel, einer der neuesten Anlagen dieser Art, machten unsere Damen eine Cavalcade zu Esel. Die viel bescholtenen Thiere kramten sich den steilen Berg hinauf und rutschten ihn auf allen Vieren hinab, mit einer Sicherheit, die den Werth der Ruhe recht augenscheinlich darstellt. Erwähnten Tempel hat der Fürst Lichtenstein fünf Husaren zu Ehren bauen lassen, die ihn von feindlicher Uebermacht umzingelt, mit Löwen-Bravour frei hieben und ihrer heldenmüthigen Treue zum Opfer fielen. Den Eltern dieser Backern hat der dankbare Fürst noch

lebenslange Pensionen ausgesetzt. So wenigstens geht die Sage im Volke, und so erzählten sie unsere kleine Reifemarschälle, die ihr Grauchen hinauf und hinab getreulich begleiteten; in wie weit die Geschichte wahr sey, von der wir früher zufällig nichts gelesen und nichts gehört hatten, konnte ich nicht ermitteln, denn spät Abends kamen wir wieder in Wien an und morgen wollten oder vielmehr sollten, mußten wir — wieder fort! nach Hause. (Fortsetzung folgt.)

### Feuilleton.

Die Waffelkuchen müssen in England vor Alters schon eine Lieblingspeise der höhern Stände gewesen seyn, denn die Verkäuferinnen derselben wurden gern gedungen, Liebesbriefchen zu bestellen. So heißt es im Weiberhasser von Fletcher und Beaumont:

— Es war nicht möglich, sie zu treffen.  
Gewiß; denn seit drei Wochen war das Waffelkuchen-  
weib  
Nicht dort, so viel ich sicher weiß. —

Im Müllermädchen, einem alten englischen Stücke, liest man es noch genauer:

„Hältst Du mich für ein Kind? Bin ich im Stande nicht,  
Ein Briefchen artig abzugeben? Wie? Ist das  
So schwer, was jede Waffelkuchensfrau wohl thut?“

Auch in Shakespeare's Heinrich V., II. 3 kommt eine Anspielung auf die Waffeln vor:

Ein Eid ist Spreu und Männertreu ein Waffel-  
kuchen.

### Die Blumen.

Im Angesichte der Natur,  
Wenn Frühlingsweste sächeln,  
Ersteh'n die Blumen auf der Flur  
Und sind ihr sanftes Lächeln.

Es prangt die Erde hocheufreut  
Im jugendlichen Glücke;  
Die Blumen haben sie erneut,  
Sind ihre holden Blicke.

Die Erde lebt und webet ganz  
Ohn' Maas und ohne Schranken;  
Die Blumen sind ihr schönster Kranz,  
Und ihre Lustgedanken.

Die Erde ruht in stiller Pracht,  
Im Schooß der Himmelsräume;  
Die Blumen sind bei Tag und Nacht  
Nur ihre süßen Träume.

August Leichau.



## Correspondenz-Nachrichten.

## Aus Württemberg.

December 1842.

Große Sensation hat bei uns der Austritt des Oberconsistorialrath Knapp aus der Kammer der Abgeordneten verursacht, wo er als Führer der Opposition insbesondere gegen den Straf-Prozess-Entwurf eine sehr bedeutende Rolle spielte. Ueber die Gründe zu diesem Schritte hört man vielfache Vermuthungen äußern; ziemlich allgemein aber glaubt man, daß nun die Regierung den Entwurf in der zweiten Kammer durchbringen werde; zwar haben 127 Rechts-Anwälte — fast sämmtliche des Landes und darunter ausgezeichnete Männer, wie F. Römer, Schott, Seeger u. s. w. — in einer motivirten öffentlichen Erklärung sich für die Nothwendigkeit unbedingter Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens ausgesprochen, allein man weiß, daß die Kammer der Standesherrn hierauf unter keinen Umständen eingehen wird und daß sich die Regierung auf die Seite dieses Factors der Gesetzgebung neigt. Die zweite Kammer dürfte daher, diesen beiden Factoren gegenüber, wohl schwerlich ihre früheren Beschlüsse aufrecht erhalten, und in diesem Falle scheint an dem Zustandekommen des Gesetzes, welches, wenn auch noch Vieles zu wünschen übrig bleibt, doch immerhin ein Fortschritt gegen das Bisherige ist, kaum mehr gezweifelt werden zu können.

Auch die Eisenbahnfrage sieht bei der Fortsetzung des Landtags ihrer definitiven Lösung entgegen. Regrellt hat unser Hügelland nach allen Richtungen durchkreist und dasselbe für ein Eisenbahnsystem durchaus nicht so ungeeignet gefunden, als man sich Anfangs vorstellte. Theuer wird freilich die Sache werden, und es schmerzt den Württembergischen Patrioten so recht eigentlich im Innersten, wenn er die bis auf 20 Millionen Gulden herabgebrachte Staatsschuld durch das projectirte Unternehmen wieder auf die bedeutende Höhe von 50 bis 60 Millionen steigen sieht; allein es bleibt uns offenbar Nichts übrig, als in den sauren Apfel zu beißen; zu wünschen ist nur, daß die Linie von Stuttgart nach Ulm, zumal sie die zwei bedeutendsten Städte des Landes verbindet und wohl die rentabelste werden wird, gleichzeitig auf allen Punkten in Angriff genommen und zur Ausführung gebracht werde. Von Augsburg wird dann ohne allen Zweifel nach Ulm gebaut, so daß München und Stuttgart in nahe Verbindung kommen, was für beide Residenzen von den angenehmsten Folgen begleitet seyn wird.

Die an unserer Universität erledigte Stelle eines Professors der evangelischen Theologie ist dem seit etlichen Jahren in Basel functionirenden Professor Beck, dem Sohne eines Seifensieders in Balingen, zu Theil geworden. Die Feinde der neueren Philosophie triumphiren, denn Beck ist mehr als Orthodoxer, er ist erklärter Pietist.

Von Reinhold Köstlin las man neulich mit vielem Interesse eine Beurtheilung der neuesten Schrift des genialen Paul Pfizer in den deutschen Jahrbüchern der Wissenschaft und Kunst. — Viel Aufsehen erregt bei uns die unserem Landsmanne Georg Herwegh im Norden des deutschen Vaterlands zu Theil gewordene Aufnahme, insbesondere war man über dessen plötzliche Verlobung und seine Vorstellung bei dem Könige von Preußen erstaunt, denn noch klingt uns sein Lied lebhaft in den Ohren:

„Ich will die Freiheit nicht verkaufen  
Und wie ich die Palläste mied,  
Soß ich getrost die Liebe laufen,  
Mein ganzer Reichthum sey mein Bied!“

Je nun: tempora mutantur et nos mutamur in illis! —  
Mit dem Neujahre wird die früher von Dr. Elsner redigirte „Stuttgarter allgemeine Zeitung“ eingehen, so daß uns eigentlich nur noch der sehr dürftige „Schwäbische Mercur“ als politisches Tageblatt übrig bleibt; denn der Beobachter, das Organ unserer im Stillen grollenden Opposition hat sich seit längerer Zeit zur Aufgabe gemacht, seine Württembergischen Leser durch Auszüge aus dem „Auslande“, mit den Steppen Rußland's, mit den Wüsten Africa's und andern Naturseltenheiten bekannt zu machen, gleich als habe er durchaus Nichts von Interesse aus der Heimath zu berichten. Die Censur mag ihm freilich das Leben sauer machen, und dieß der Grund seyn, weshalb er lieber außereuropäische Wunderdinge bespricht. — In Ulm erscheint seit Beginn dieses Jahres in der Stettin'schen Verlags-Handlung ein Blatt, die „Zeitinteressen“, welches allgemeiner bekannt zu werden verdient, indem dasselbe schon sehr gediegene Aufsätze geliefert hat. Der Preis desselben ist überaus billig, und es läßt sich von dem Unternehmer Dr. Adam erwarten, daß er auch fernerhin dem Blatte durch tüchtige Leistungen sein Fortbestehen sichert. In Oesterreich genügt schon der Name des Blattes zu seinem Verbote; indes soll es gerade dorthin starken Absatz finden, den wir ihm auch auswärts wünschen wollen.

## Aus Breslau.

Am 8. Januar 1843.

Auf einige Wochen in meine Vaterstadt zurückgekehrt, kann ich nicht umhin, Ihnen einige Notizen über hiesige Zustände mitzutheilen, die im Ganzen sich wenig geändert haben, aber doch in einzelnen Beziehungen auf eine gänzliche Umgestaltung schließen lassen. So dürfte die Existenz der meisten schlesischen Localblätter durch ein Project der Regierung ernstlich gefährdet seyn, das wenigstens auf einer Seite eben so nützlich als auf der andern schädlich ist. Es sollen nämlich in allen Kreisstädten unter den Auspicien der landrätlichen Aemter und durch von diesen ernannte Comités redigirt, eigene Kreisblätter zu Besprechung der innern Angelegenheiten und Mittheilung aller provincieell-wichtigen Ereignisse gegründet werden. Dadurch wird allen jenen Buchdruckern und Buchbindern, die schon Jahre lang und oft sogar ohne eigentliche Concession, ein Nachdruckblatt herausgeben, welches wenig kostet und viel einbringt (besonders durch Annoncen), das Diebeshandwerk gelegt, und das ist der Nutzen dieser neuen Einrichtung. Die Schädlichkeit derselben liegt auf der Hand. Die Bureaucratie bemächtigt sich aller jener Organe, durch welche auf Bürger und Landmann am meisten eingewirkt wird, läßt nur Gegenstände zur Besprechung zu, die ihrem Vortheile angemessen sind, und macht die Hoffnung auf Censurerleichterung in Schlessien immer mehr und mehr zur Chimäre. — An der Fortsetzung der Eisenbahn von Brieg nach Oppeln wird zum Frühjahr fleißig gearbeitet werden, und da Oppeln der Hauptstapelort ganz Oberschlessien's ist, so muß dessen Verbindung mit Breslau den Verkehr der ganzen Provinz heben und fördern. Schade nur, daß Oberschlessien's Hauptproduct, das Eisen, zu den vaterländischen Bahnschienen wegen seiner zu großen Härte nicht benutzt werden kann. Die niederländische Eisenbahnunternehmung gerieth in's Stocken, wie ich höre, durch Veruntreuung eines Kassenbeamten, doch tritt ein neues Comité zusammen und wird in Kurzem Resultate haben. — Dechant Knauer ist nun von der römischen Curie als Fürstbischöf von Breslau bestätigt. Wir wollen hoffen, daß er die Wirren, welche in Folge einer eigenmächtigen Maafregel des zeitlichen Bisthumsadministrators in Betreff der gemischten Ehen wieder einzutreten drohten, kräftig beseitigen wird.

Yadislau Saruwoti.